

Der Ausbau der Kindergärten in Bern

Autor(en): **Rohr, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

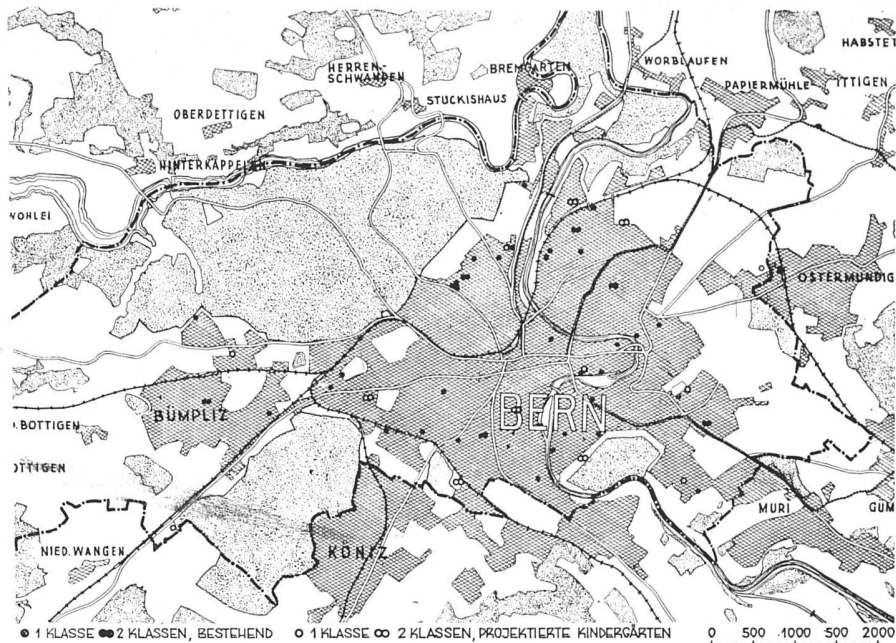


Abb. 6 Plan von Bern mit den bestehenden und projektierten Kindergärten | Plan de la ville de Berne, montrant les écoles enfantines existantes (marquées par des points) et projetées (cercles) | Plan of Berne; points and circles indicate the existing and proposed kindergartens respectively

Der Ausbau der Kindergärten in Bern

Von Peter Rohr

Vor drei Jahren erteilte der Gemeinderat der Stadt Bern den zuständigen Verwaltungsabteilungen den Auftrag, die Standorte für eine erste Etappe neu zu erstellender Kindergärten abzuklären und ihre Projektierung durchzuführen. Der damalige Stand des Kindergartenwesens war folgender:

1. Zahl der Kindergartenklassen:

- 4 städtische Kindergärten
- 5 städtische Kindergärten der städtischen Krippen (Tageshorte)
- 6 Kindergärten der Privatarmananstalt
- 21 weitere Kindergärten, davon
 - 1 betrieben durch die Evangelische Gesellschaft
 - 1 betrieben durch die Neue Mädchenschule
 - 2 betrieben durch den Kindergartenverein Spitalacker
 - 2 betrieben durch den Kindergartenverein Bümpliz
 - 1 betrieben durch den katholischen Mütterverein
 - 14 betrieben durch Privat-Kindergärtnerinnen auf eigene Rechnung
- 5 Kindergärten der Privatkrippen
- 41 Kindergärten.

2. Zahl der Kinder:

Die 41 Kindergärten in Bern wurden besucht von 1434 Kindern; eine Klasse zählte also im Durchschnitt 35 Kinder. Damit konnten aufgenommen werden von:

Jahrgang	Gesamtkinderzahl	in Kindergärten	in %
1936	1400	71	5
1937	1250	634	51
1938	1350	525	39
1939	1380	204	15

3. Bauliche Verhältnisse:

Die 41 Kindergartenklassen waren wie folgt untergebracht:

- 9 Klassen in Schulhäusern
- 10 Klassen in Kinderkrippen
- 3 Klassen in Kirchgemeinde- und Vereinshäusern
- 11 Klassen in Mietshäusern
- 3 Klassen in Baracken, und nur
- 5 Klassen in eigenen, für diesen Zweck erstellten Kindergarten-Pavillons.

Einer dieser letztgenannten Pavillons (Arch. BSA A. Itten, Thun) war 1928 als Musterpavillon ausgestellt gewesen an der «Saffa», Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit. Er wurde von der Gemeinde erworben und in ein Wohnquartier versetzt. Im täglichen Betrieb bewährt er sich auch heute noch bestens.

Ein weiteres, zweiklassiges Kindergartengebäude mit kleiner Abwartwohnung wurde 1939/40 durch das städt. Hochbauamt auf Anregung des dortigen Kindergartenvereins im Spitalacker gebaut. Seine reinen Bau-

kosten (ohne Land) betrug damals Fr. 113 500.—, also etwa Fr. 54.— pro m².

Im übrigen war aber eine ganze Reihe dieser Kindergärten unbefriedigend untergebracht, in zu kleinen oder sonnenarmen Räumen, ohne genügende Nebenräume, oft auch ohne Garten und Spielwiese. Für diese Klassen mußte mit der Zeit neue Unterkunft geschaffen werden, besonders aber auch für die in Schulhäusern untergebrachten Kindergärten, da bei wachsendem Raumangel die Schulen diese Zimmer selbst wieder benötigten.

Dringlicher als Ersatzkindergärten war aber die Schaffung neuer Kindergärten. Es muß als Ziel angestrebt werden, daß alle Kinder der beiden letzten vorschulpflichtigen Jahrgänge, also jedes Kind während zwei Jahren, die Möglichkeit haben soll, einen Kindergarten zu besuchen. In Basel war schon 1943/44 diese Forderung erfüllt, in Zürich konnten die Kindergärten ungefähr 1 2/3 Jahrgänge aufnehmen, in Bern dagegen reichten die vorhandenen 41 Klassen nur etwa für einen Jahrgang aus.

Aus den Geburtenziffern konnte damals ein ungedeckter Bedarf von 35 Klassen errechnet werden; bis 1950 läßt er sich aus folgender Tabelle ablesen, wobei Klassen von 35 Kindern angenommen werden:

Jahrgang	1938	1939	1940	1941	1942
Geburtenzahl	1313	1355	1485	1740	2010
Jahrgang	1943	1944	1945	1946	
Geburtenzahl	2140	2390	2380	ca. 2500	

1943:	2668 Kindergartenbesucher	= 76 Klassen
1944:	2840 Kindergartenbesucher	= 81 Klassen
1945:	3225 Kindergartenbesucher	= 92 Klassen
1946:	3750 Kindergartenbesucher	= 107 Klassen
	(Jahrgang 1941 und 1942)	
1947:	4150 Kindergartenbesucher	= 118 Klassen
1948:	4530 Kindergartenbesucher	= 129 Klassen
1949:	4770 Kindergartenbesucher	= 136 Klassen
1950:	4880 Kindergartenbesucher	= 140 Klassen

Die Forderung 1943 war also die, von Ersatzräumen für bestehende, aber mangelhaft untergebrachte Kindergärten ganz abgesehen, 35 fehlende Klassen neu zu schaffen. Und heute sehen wir, daß darüber hinaus infolge der steigenden Geburtenziffern ein Zuwachs von durchschnittlich 9 Klassen im Jahre angestrebt werden sollte!

Um ein so umfangreiches Bauprogramm auch nur annähernd erfüllen zu können, war äußerste Sparsamkeit erste Bedingung. Unter Vermeidung von allem Luxus mußten einfache und praktische Lösungen gefunden werden, in dem Bestreben, mit den beschränkten vorhandenen Mitteln möglichst viel neuen Raum zu schaffen.

Besondere Schwierigkeiten bot dabei aber vor allem die Beschaffung des Baulandes. Ein Kind sollte nicht länger als 10, höchstens 15 Minuten zu seinem Kinder-



Abb. 7 und 8 Musterkindergarten an der «Saffa» 1928, heute noch im Betriebe | Ecole enfantine modèle exposée à la «Saffa» en 1928 | Model kindergarten, shown at the «Saffa» exhibition in 1928. Architekt BSA A. Itten, Thun

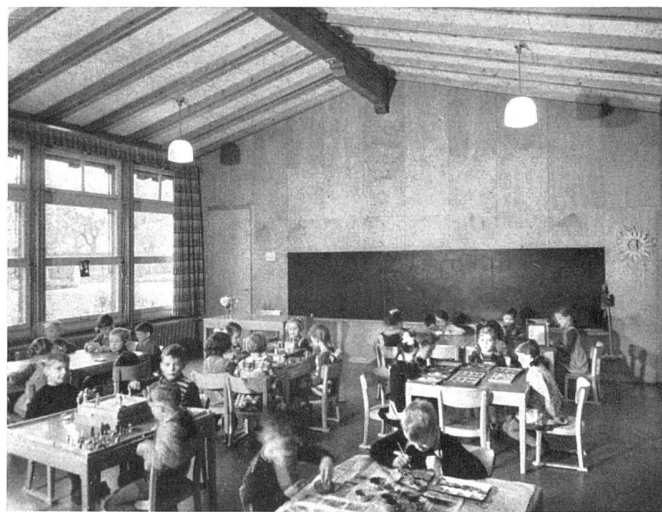
Grundriß 1:300
Plan 1:300

- 1 Windfang
- 2 Geräteraum
- 3 Garderobe
- 5 Waschraum
- 7 Heizung
- 8 Arbeitsraum
- 9 Gartenhalle
- 10 Spielraum
- 11 Spielecke



Abb. 8

Abb. 9 und 10 Kindergarten Spitalacker, Unterrichtszimmer 1939/40
Städt. Hochbauamt, Bearbeiter P. Rohr, Arch. SWB | Intérieur | Class-room



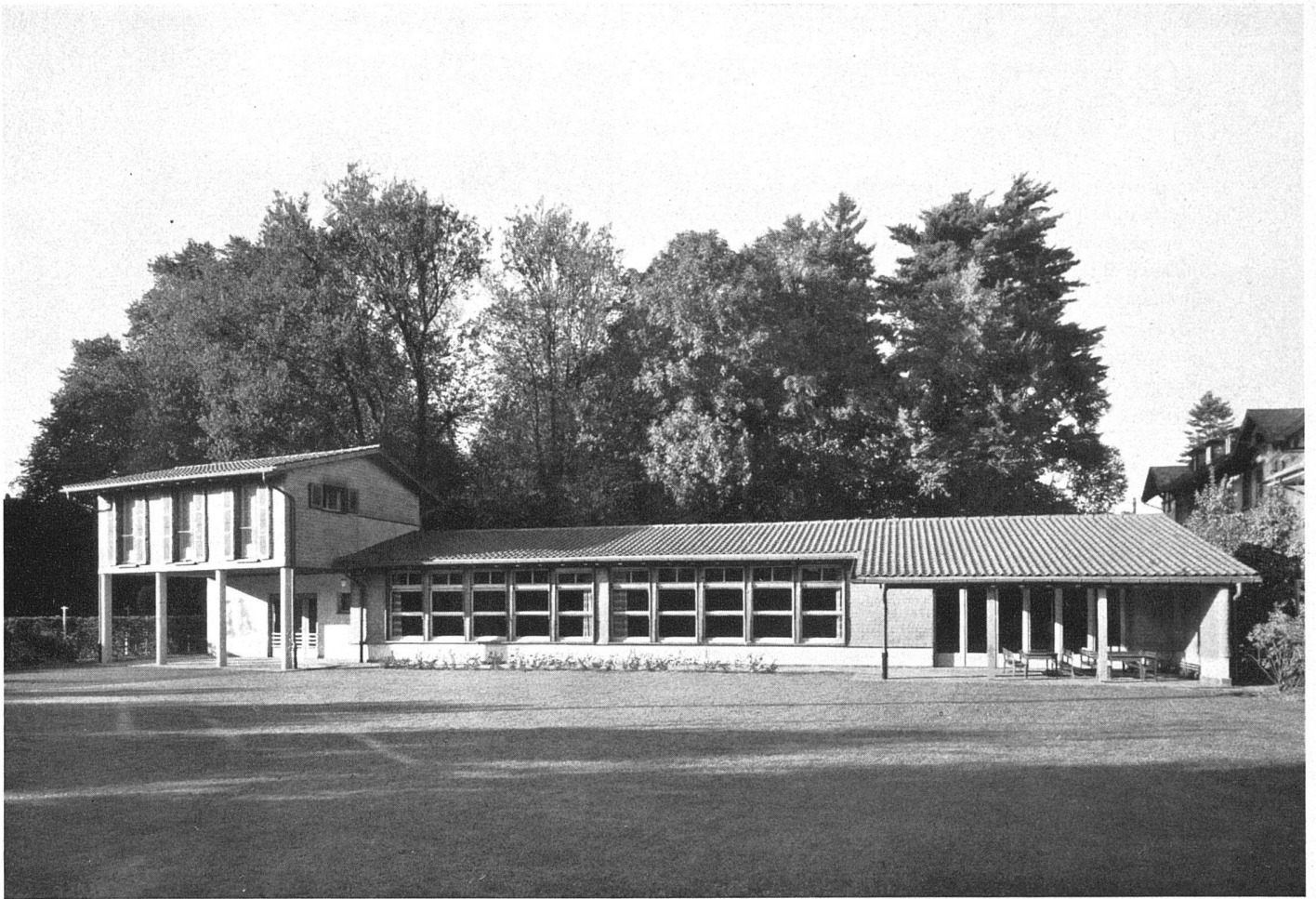


Abb. 11 Kindergarten Spitalacker 1939/40. Gesamtansicht von Süden. Städt. Hochbauamt, Bearbeiter Peter Rohr, Arch. SWB / Vue générale du sud / General view from the south

garten gehen und auf seinem Wege keine Hauptverkehrsstraßen überqueren müssen. Die Kindergärten sollten also wie die Knoten eines Netzes über die Stadtteile verteilt sein, und zwar sind in dieser Hinsicht Einzelpavillons der Zusammenfassung mehrerer Klassen unter einem Dache vorzuziehen. Da aber einzelne Quartiere Berns kaum mehr über Landreserve verfügen, ist die Erfüllung dieser Forderung bisweilen fast unmöglich oder doch sehr kostspielig, indem teure, unter Umständen sogar schon überbaute Grundstücke in vielstöckigen Bauzonen für diesen «unrentablen» Zweck erworben werden müssen.

Vielfach wird die Meinung vertreten, Kindergärten seien vorwiegend in Arbeiterquartieren notwendig, wo viele Mütter erwerbstätig sind. Diese Auffassung ist wohl nur bedingt richtig, indem gerade auch die Kinder aus sozial bessergestellten Familien die Gemeinschaftserziehung der Kindergärten nötig haben. Zudem wohnen in allen Quartieren Berns auch Bedürftige, sind in allen Ständen kinderreiche Familien zu finden. Die neueren Arbeitersiedlungen weisen bezüglich Gärten und Umschwung meist recht günstige Verhältnisse auf. Grundsätzlich sollten demnach alle Stadtteile Berns, proportional ihrer Bevölkerungsdichte, gleichmäßig mit Kindergärten bedacht werden.

Abb. 12

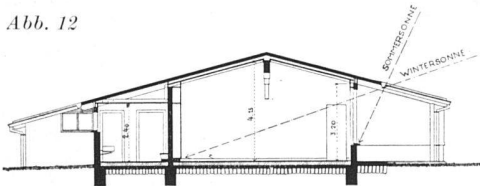


Abb. 13

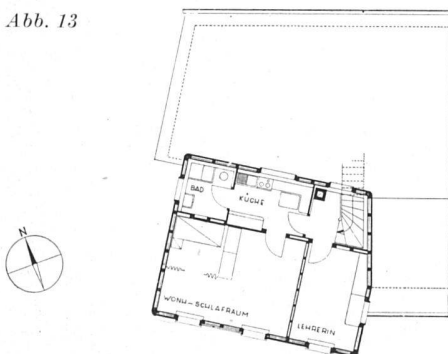


Abb. 12, 13, 14 Schnitt, Abwartwohnung und Erdgeschoss 1:300. Die unterkellerte Eingangspartie enthält die Heizung / Coupe, appartement du concierge et rez-de-chaussée / Section, caretaker's apartment and ground-floor

Abb. 14

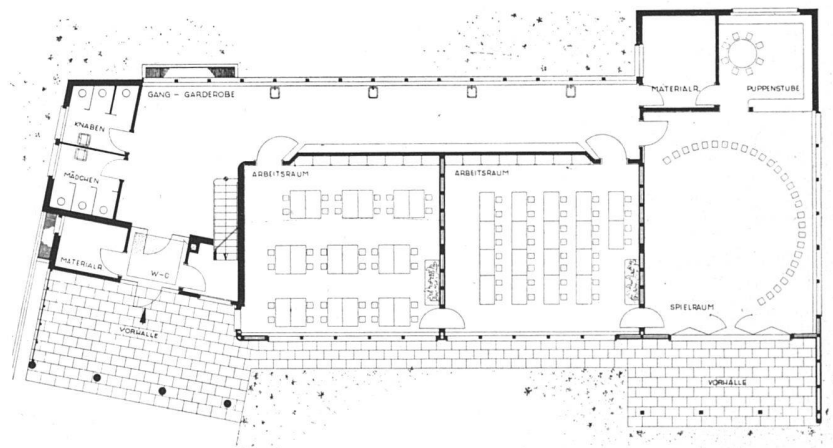




Abb. 15 Kindergarten Spitalacker, Spielraum mit sichtbarer Dachkonstruktion | Salle de jeux; construction du toit visible | Playroom with visible roof-construction

Der Übersichtsplan zeigt die Lage der heute bestehenden und der projektierten Kindergärten, deren Situation abgeklärt und deren Land größtenteils schon im Besitze der Gemeinde ist.

Zur Abklärung des Raumprogrammes für die neuen Kindergartengebäude und für ihre Projektierung setzte der Gemeinderat unter dem Vorsitz des Stadtbaumeisters eine Arbeitsgemeinschaft ein, bestehend aus je zwei Vertretern der städt. Schuldirektion (Schulsekretäre *Dr. Wyss* und *Morgenthaler*) und der Baudirektion II (Stadtbaumeister *F. Hiller*, Arch. BSA und Arch. *Peter Rohr* SWB, Adjunkt), der Leiterin des städt. Kindergärtnerinnen-Seminars *Frl. E. Walser* und den Privatarchitekten *H. Daxelhofer* BSA und *K. Müller*. Die Fachleute des Kindergartenwesens stellten zunächst folgendes Raumprogramm auf:

1. Ein Klassenzimmer von ca. 90 m² Bodenfläche für Klassen von höchstens 35 Kindern. Diese Raumgröße reicht aus zum Arbeiten und zum Spielen, indem nach Zusammenrücken der Tische und Bänke genügend freie Fläche für Bewegungsspiele bleibt.
2. Ein Garderoberraum mit Waschgelegenheit und so langen Bänken, daß alle Kinder gleichzeitig zum Wechseln der Schuhe Platz nehmen können.

3. Je 1 Abort mit Vorraum für Knaben und Mädchen, ferner 1 Abort für die Kindergärtnerin, dessen Vorraum mit Schrank und Ausguß als Putzraum ausgebildet werden kann.

4. Ein Materialraum von ca. 15 m², zugänglich sowohl vom Hauptraum aus wie auch direkt vom Garten.

5. Eine gedeckte Spielhalle in Verbindung mit dem Hauptraum zum Aufenthalt im Freien auch bei schlechtem Wetter.

6. Heiz- und Kohlenräume.

Auf das bisweilen verlangte Lehrerinnenzimmer wurde verzichtet und dafür der Kindergärtnerin eine eigene Ecke im Hauptraum mit besondern Möbeln eingerichtet.

Als wünschbare Größe des Baugrundstückes wurden 1200–1500 m² angenommen. Wenn immer möglich, sollte die Hauptfront des Klassenzimmers nach Südosten gerichtet sein. Im Anschluß an die Spielhalle wird ein Teil des Gartens als Hartplatz hergerichtet, mit abdeckbarem Sandkasten, Schaukel, beweglichem Klettergerüst usw. Die übrige Fläche bleibt Spielwiese mit Baum- und Strauchpflanzungen und einigen Gartenbeeten zum Bepflanzen durch die Kinder.

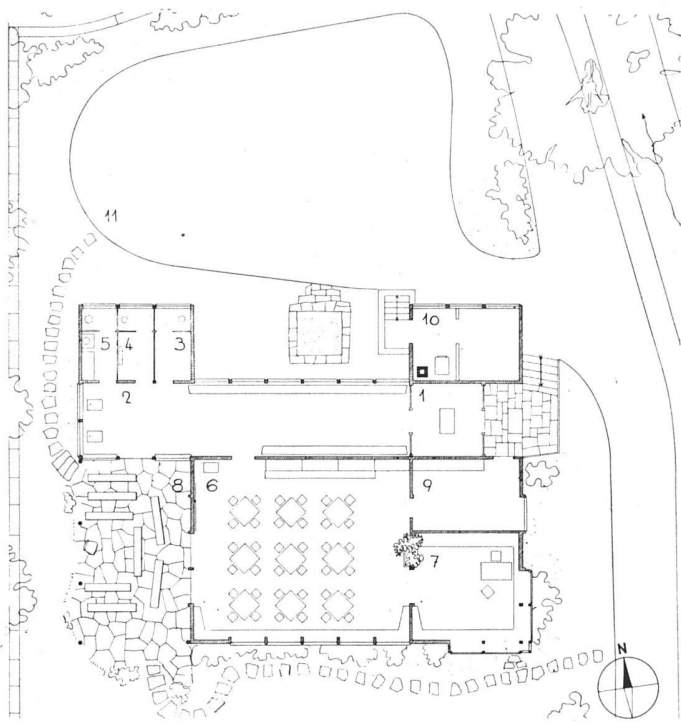


Abb. 16

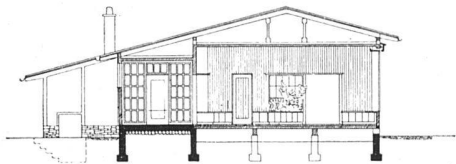


Abb. 17

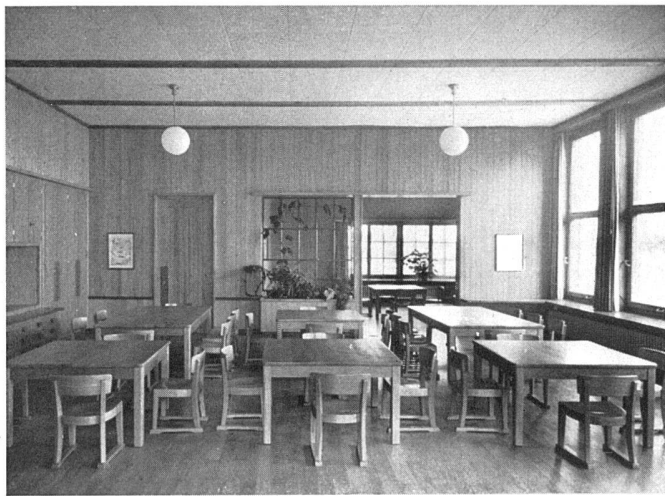
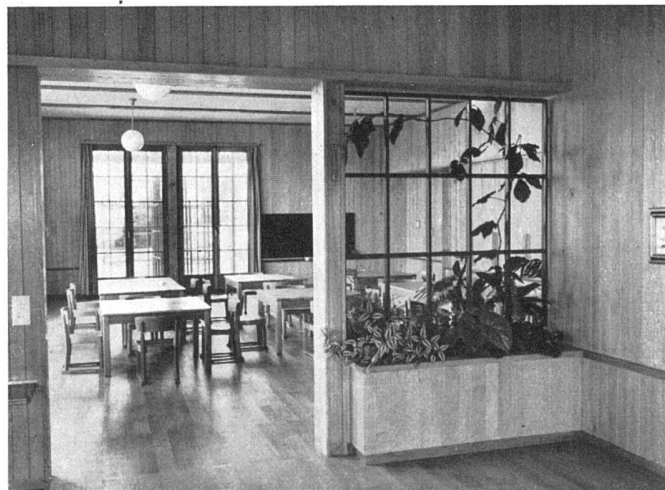


Abb. 18 und Abb. 19



Um dieses, in seinen Grundzügen sich in allen Fällen wiederholende Bauprogramm möglichst rationell verwirklichen zu können, suchte die Arbeitsgemeinschaft nach einem Normaltyp, der die Vorteile der Normalisierung und serienweisen Herstellung bietet. Dabei sollte der Grundriß nicht starr sein, sondern sich elastisch an jede Lage und Situation anpassen lassen, indem ohne grundsätzliche oder konstruktive Änderungen sich die immer gleich bleibenden Raumeinheiten beliebig kombinieren lassen. Auch sollte, wenn Größe, Orientierung und Topographie des Bauplatzes dies erlauben und wenn das Bedürfnis dazu vorliegt, der Einertyp beliebig zu zwei- oder mehrfachen Gruppen kombiniert werden können.

Immer aber wird dem Einzelpavillon, dem eigenen Heim für jede Klasse, vom Standpunkt des Kindes aus unbedingt der Vorzug gegeben werden müssen. Wenn auch die Zusammenfassung mehrerer Klassen in einem Gebäude baulich und betrieblich gewisse Einsparungen ermöglichen könnte, so würden sich doch daraus kleine Schulhäuser entwickeln, vor welchen das Kind so lange als möglich verschont bleiben sollte. Ihm bedeutet das Leben im eigenen Pavillon eine Erweiterung der Familie, welche die Grundlage jeder persönlichen Erziehung bleiben muß.

Als erste Verwirklichung dieses Einertyps entstanden 1944/45 die beiden Kindergarten-Pavillons am Dalmaziquai und am Egelsee. Im Bestreben, auch in der Konstruktionsart möglichst freie Hand zu behalten, wurde der Grundriß auf einem quadratischen Raster von $1,50 \times 1,50$ m angelegt. Es ermöglichte dies die Bauausführung sowohl in Massiv-, Holz- oder Leichtbauweise. Da der Bau dieser beiden Kindergärten noch in die Zeit der schärfsten Materialknappheit fiel und außerdem die Termine möglichst kurz gehalten werden sollten, wählte man für ihre Ausführung die «Durisol»-Bauweise.

Das Klassenzimmer, nach Programm 90 m^2 groß, gliedert sich in einen Hauptraum von $9,0 \times 7,5$ m und in eine durch ein Blumengitter abgetrennte Puppennische. Diese Unterteilung, bei welcher allerdings die Übersichtlichkeit gewahrt bleiben muß, erleichtert die gruppenweise Beschäftigung der Kinder und die Rücksichtnahme auf ihre Charaktereigenschaften und erlaubt einen differenzierteren Kindergartenbetrieb als im großen Einheitsraum. Fünf Vertikalschiebefenster nehmen eine ganze Längsseite des Hauptraumes ein; die gegenüberliegende Seite bildet eine große Schrankwand mit Schubladen-Unterteil. Die Stirnwände sind

Abb. 16 und 17 Grundriß und Schnitt 1:300. Kindergarten Dalmaziquai, gleiche Disposition Kindergarten Egelsee | Plan et coupe, même disposition que «Egelsee» | Plan and section; arrangement of rooms similar to «Egelsee» kindergarten

Abb. 18 und 19 Kindergarten Egelsee, Klassenzimmer mit Blick auf Puppennische und umgekehrt | Salle principale et coin des poupées | View from class-room towards dolls recess and viceversa



Abb. 20 Kindergarten Egelsee, 1944/45, Gesamtansicht von Südwesten. Ausführung in «Durisol»-Bauweise. Städt. Hochbauamt, Projektbearbeitung und Ausführung durch Arch. BSA H. Daxelhofer und Arch. SIA K. Müller, Bern | Vue générale du sud-ouest. Construction système «Durisol» | General view from the south-west. Construction «Durisol» System

vertäfert, als Bodenbelag wurde Parkett oder Kork gewählt. Zur festen Einrichtung gehören noch Wandtafel und Wandbecken. Die Möblierung besteht aus 9 Tischen $90 \times 90 \times 52$ cm, die beliebig einzeln gebraucht oder in Gruppen zusammengestellt werden können. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde in Zusammenarbeit mit der Firma Tütsch & Co., Klingnau, der Herstellung der Kinderstühle gewidmet.

Im übrigen entspricht der Grundriß dem aufgestellten Programm. Die Heizung konnte in beiden Kindergärten wegen hohen Grundwasserstandes nicht in ein Untergeschoß genommen, sondern mußte als Anbau angefügt werden.

Als künstlerische Ausschmückung erhalten beide Pavillons Bildscheiben nach Entwürfen des verstorbenen

Glasmalers *Albin Schveri*; die Wandflächen in der Spielhalle bemalten zur Freude der Kinder am Dalmaziquali *Fred Stauffer*, am Egelsee *Heinrich Würigler*.

Die Kosten dieser beiden Kindergärten betragen (Preisstand 1945):

Bauarbeiten inkl. Honorare	Dalmaziquali	Egelsee
Mobiliar	Fr. 89 770.—	Fr. 90 430.—
Umgebungsarbeiten	Fr. 3 685 —	Fr. 3 575.—
Gebäudekosten pro m ³ umbauten Raumes	Fr. 7 130.—	Fr. 8.740.—
Landerwerb	Fr. 100 585.—	Fr. 102 745.—
Anlagekosten	Fr. 81.62	82.25
	gemeindeeigen	Fr. 27 600.—
	(2400m ² à Fr. 11.—)	
	Fr. 100 585.—	Fr. 130 345.—

Abb. 21 Garderobe mit Sitzbänken und Kleiderhaken | Vestiaire avec bancs et crochets pour les habits | Cloak-room with benches and coat hooks



Abb. 22 Garderobe mit freistehenden Waschbecken | Lavabos détachés dans le vestiaire | Cloak-room with free-standing basins

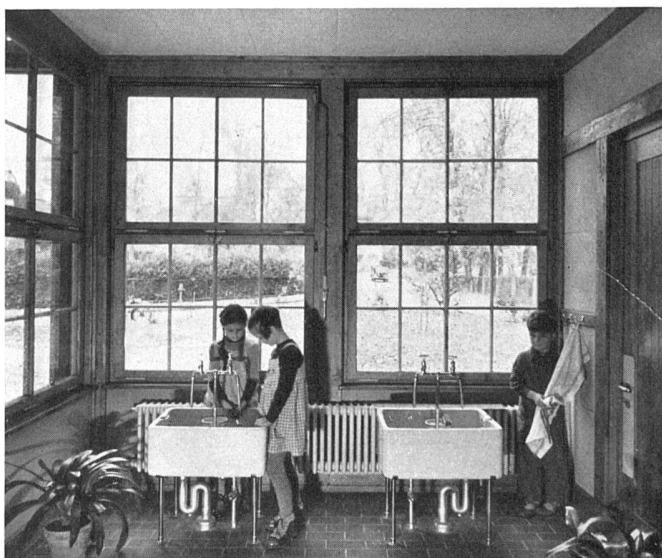




Abb. 23

Abb. 24



Abb. 23 und 24 Kindergarten Bethlehemacker, Gesamtansicht und Klassenraum. Städt. Hochbauamt, Projekt und Ausführung Arch. BSA H. Daxelhofer und Arch. SIA K. Müller, Bern / Vue générale et intérieur / General view and class-room

Abb. 25 und 26 Kindergarten Bethlehemacker, Grundriß und Schnitt 1:300 / Plan et coupe / Plan and section

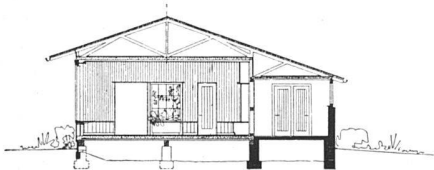
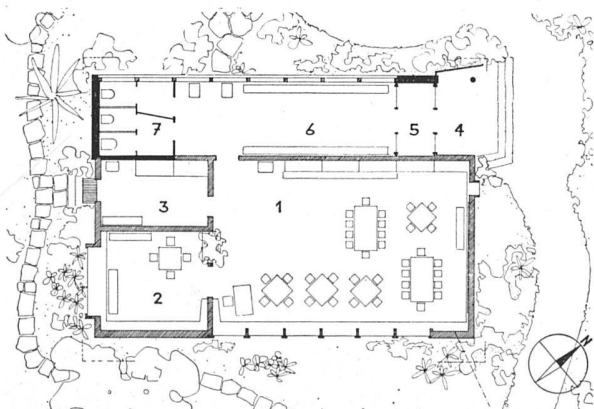


Abb. 25

Abb. 26



Im Bestreben, die Baukosten so weit wie möglich zu reduzieren, wurde beim nächsten Kindergartenbau in der Siedlung Bethlehemacker die gedeckte Spielhalle weggelassen. Es konnte dies umso eher verantwortet werden, als das Gebäude unmittelbar am Waldrand liegt, der den Kindern idealster Tummelplatz ist. Zufolge einer kantonalen Vorschrift, die Feuerstellen in Waldnähe verbietet, mußte hier als weitere Grundrißänderung die Heizung vom Gebäude losgetrennt und in einem kleinen, selbständigen Bau außerhalb der 50 m-Schutzzone untergebracht werden. Eine Fernleitung verbindet Heizzentrale und Kindergartengebäude.

Da die Berechnung zeigte, daß sich gegenüber Holz- oder Massivbau mit Leichtbauweise keine wesentliche Kosteneinsparung erzielen ließ, wählte man hier entsprechend dem ländlichen Charakter der Siedlung und ihrer Umgebung gemischte Bauart, indem das Klassenzimmer vorwiegend in Holz, die Nebenräume in Backsteinbau ausgeführt wurden. Diese natürliche und beweglichere Bauweise eignet sich auch maßstäblich und gefühlsmäßig am besten für den Bau von Kindergärten; nachdem sie sich bewährt hat, soll sie auch in Zukunft durchwegs angewendet werden.

Die Anlagekosten dieses Pavillons waren:

Hauptgebäude	(886 m ³ umbaut. Raum zu Fr. 80.60)	Fr. 71 485.—
Heizungsgebäude	(52 m ³ umbaut. Raum zu Fr. 68.75)	Fr. 3 575.—
Umgebungsarbeiten	(1410 m ² Fläche zu Fr. 6.35)	Fr. 8 965.—
Mobiliar und Vorhänge		Fr. 3 200.—
		<hr/>
		Fr. 87 225.—
Land 1575 m ² zu Fr. 5.—		Fr. 7 875.—
		<hr/>
Total		Fr. 95 100.—

Die bis dahin mit dem Einheitstyp gemachten Erfahrungen wurden weiter verwertet und entwickelt im nächsten, 1946 erbauten Kindergarten an der Bonstettenstraße. Anlaß zur erneuten Durcharbeitung des Grundrisses gab das etwas schmale Grundstück, welches zur Schaffung eines möglichst großen Gartens eine weitestgehende Reduktion der Gebäudetiefe verlangte. Es wurden deshalb alle Nebenräume, die bisher hinter dem Klassenzimmer angeordnet waren, neben dasselbe gelegt und damit die Haustiefe von 10.80 m, mit Abortanbau 13,90 m auf 8,60 m verringert. Auch das Bauvolumen konnte eingeschränkt werden dadurch, daß die Traufhöhen gesenkt und dafür die Dachsparren im Innenraum als schräge Decke gezeigt wurden.

Im Ausbau und in der Ausstattung entspricht dieser Kindergarten den vorhergehenden. Da sein Spielplatz unter großen Bäumen eines alten, parkähnlichen Gartens liegt, wurde für den Hartplatz Mischbelag gewählt an Stelle des eingewalzten Schlagsandes der anderen Kindergärten. Dieser ebene, saubere und elastische Bodenbelag wurde auch in die offene Spielhalle



Abb. 27 Kindergarten an der Bonstettenstraße 1946. Unterrichtsraum, links im Hintergrund die Puppennische. Städt. Hochbauamt, Projekt und Ausführung Arch. BSA H. Daxelhofer und Arch. SLA K. Müller, Bern / Intérieur, au fond à gauche le coin des poupées / Class-room, toy recess in the background

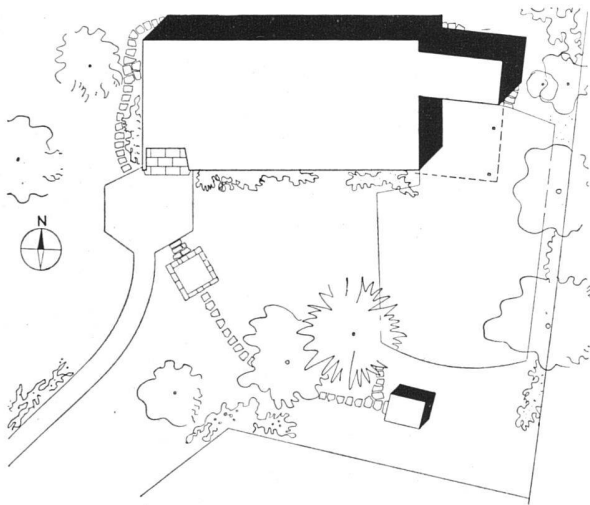


Abb. 28 Situation 1:500, rechts unten das Gartenhaus / Petit pavillon à droite en bas / Garden pavilion below to the right

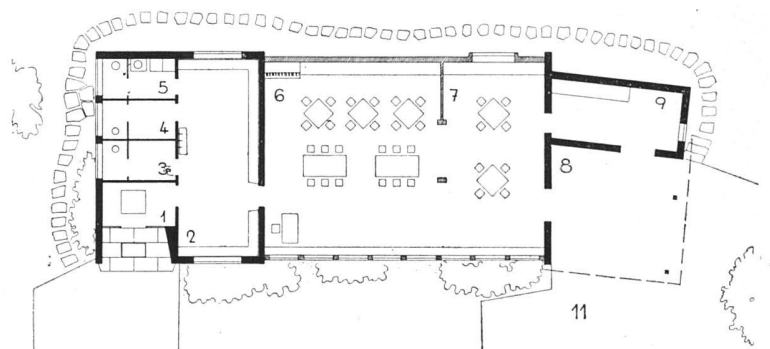


Abb. 29 und 30 Grundriß und Schnitt 1:300 / Plan et coupe / Plan and section

1 Windfang 2 Garderobe 3 und 4 WC für Mädchen und Buben 5 Putzraum, WC für Lehrerin 6 Klassenraum 7 Spielecke 8 Spielhalle 9 Materialraum 11 Hartplatz

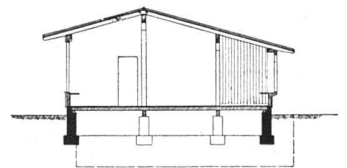
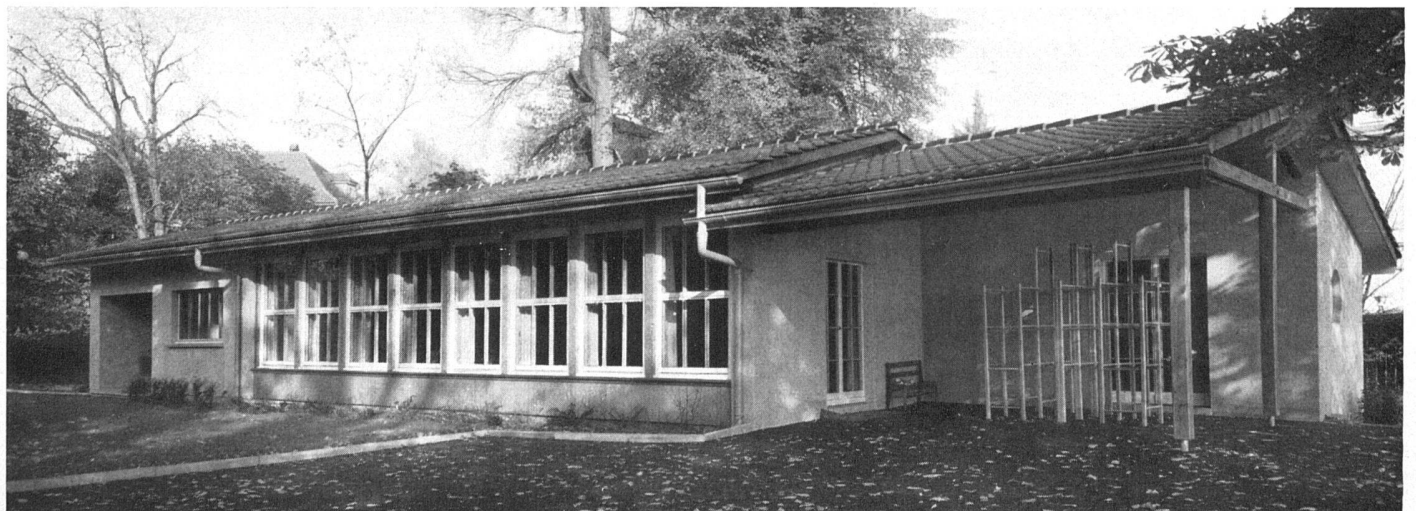


Abb. 30

Abb. 31 Gesamtansicht von Südosten / Vue générale du sud-est / General view from the south-east



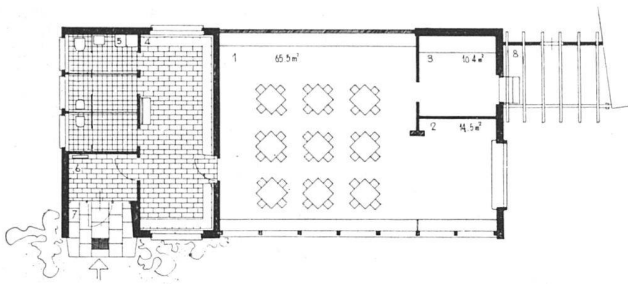


Abb. 32 Neuer, verkleinerter Normaltyp 1:300 | Plan du nouveau type réduit | The new reduced standard type

hineingezogen und hat sich besser bewährt als die bisher dort verlegten Natursteinplatten, welche zum Aufstellen von Geräten ungeeignet sind und leicht Anlaß zu Verletzungen geben können.

Das Bauprogramm für Kindergärten verlangte an der Bonstettenstraße einen zweiklassigen Kindergarten. Da der Bauplatz aber zu knapp ist, wird eine weitere Klasse im Erdgeschoß des bestehenden Wohnhauses eingerichtet werden. Im Hinblick darauf wurde die Heizung für den neuen Pavillon an die Kessel des Wohnhauses angeschlossen.

Auch dieser neue Grundriß hat sich im Betrieb bewährt und wurde von den Kindergärtnerinnen als besonders glücklich bezeichnet. Hauptsächlich wird die geschlosseneren, konzentriertere Garderobe der gangähnlichen Form der früheren Typen vorgezogen. Die Nebenräume sind knapp und wirtschaftlich angelegt, der Spielhalle ist durch das abgesetzte Dach die etwas ungemütliche Höhe der ersten Bauten genommen worden. Es besteht große Möglichkeit, daß man hier dem endgültigen Typ nahe gekommen ist. Auf jeden Fall kann nun gewagt werden, die Reihe der Versuche abzuschließen und an die Schaffung größerer Serien zu denken. Als nächste Etappe für das Jahr 1947 ist denn auch neben einigen Sonderausführungen, die aus Wettbewerben für neue Schul-, Kinderkrippen- und Jugendheimbauten hervorgehen, die Erstellung von 8 Kindergärten nach diesem Einheitsstyp vorgesehen.

Angesichts der Belastung, welche diese Bauten für die Gemeinde bedeuten, wurde aber noch einmal versucht, die Baukosten so weit wie immer möglich zu reduzieren. Am Ausbau selbst ist nicht viel einzusparen, wenn nicht Qualität und Dauerhaftigkeit darunter leiden sollen. Fühlbare Verbilligung kann nur noch durch weitgehende Einschränkung des Raumprogramms erreicht werden. Obschon die Erfahrungen in den bisher errichteten Kindergärten zeigten, daß ihre Räume keineswegs zu groß und zu aufwendig sind und daß kei-

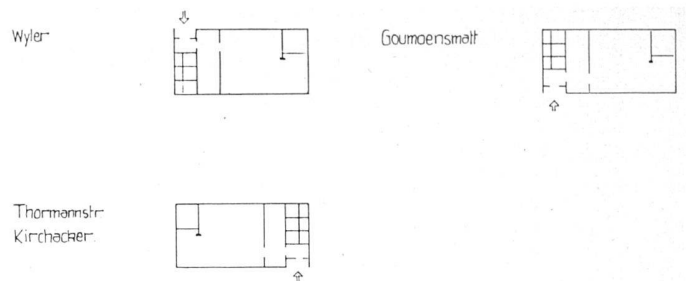


Abb. 33 Der Normaltyp in verschiedener Anwendung | Variations du même type | Variations of the same plan

ner davon, auch nicht die Spielhalle fehlen sollte, wurde nochmals ein neuer Grundriß ausgearbeitet, der als unterstes Minimum an Raumgrößen aufzufassen ist.

Seine Merkmale sind:

1. Verkleinerung des Klassenzimmers von 90 auf 80 m², unter Beibehaltung der Trennung in Hauptraum und Spielecke,
2. Reduktion der Garderobe von 27 auf 24 m² mit gleichzeitiger Sitzgelegenheit nur noch für 24 Kinder (nicht mehr für alle 35),
3. Loslösung der Spielhalle vom Grundriß, wobei von Fall zu Fall erwogen werden kann, ob eine solche in Form einer selbständigen, gedeckten Halle an das Kindergartengebäude anzufügen oder auf dem Spielplatz frei aufzustellen sei,
4. Ersatz der Schiebefenster durch normale Flügel Fenster, Vereinfachung der Schränke als Fächergestelle mit Vorhängen.

Dieses reduzierte Projekt kann an Einfachheit wohl kaum mehr überboten werden. Während die reinen Baukosten des Kindergartens Bonstettenstraße ohne Landerwerb, Mobiliar, Ausrüstung, Honorare, Umgebungsarbeiten und Gebühren beim Preisstand 1. Oktober 1946 Fr. 81 500.— oder Fr. 74.—/m³ betragen, ergeben die Berechnungen für den neuen, vereinfachten Typ der im Jahre 1947 zu erstellenden Serie Fr. 75 000.— oder Fr. 72.80 m³. Rechnet man dazu für Vorhänge, Sonnenstoren und Beleuchtungskörper Fr. 2250.—, für Mobiliar Fr. 3000.—, für Honorare Fr. 5000.—, so belaufen sich die Kosten des Gebäudes auf insgesamt Fr. 85 250.—. Als Richtpreis für die Umgebungsarbeiten (Wege und Hartbeläge, Gartenanlage und Bepflanzung) mag durchschnittlich etwa Fr. 6500.— angenommen werden, für die Leitungsanschlüsse je nach örtlichen Verhältnissen etwa Fr. 2000.—, so daß beim heutigen Preisstand die Gesamtkosten eines einklassigen Kindergartens ohne Landerwerb in städtischen Verhältnissen mit Fr. 94 000.— angenommen werden müssen.

Abb. 34 Normalisiertes Schrank- und Schubladenmöbel 1:60. Städt. Hochbauamt, Arch. BSA H. Daxelhofer, Arch. SIA K. Müller, Bern | Meuble standard | Standardised furniture cupboards and drawers

